



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1908

123 (13.3.1908) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-332778](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-332778)

General-Anzeiger



Abonnement

50 Pfennig monatlich, 5 Mark jährlich, bei Vorzahlung. Einzelnummern 6 Pfennig.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraphen-Adresse

„Journal Mannheim“

Telefon-Nummern

Direktion u. Buchhaltung 1443

Drucker-Bureau (An-

nahmen-Druckarbeiten) 342

Redaktion 377

Expedition und Verlags-

Buchhandlung . . . 318

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Gelieferte und verbreiteste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 123.

Freitag, 13. März 1908.

(Abendblatt.)

Die praktische Lage in der Alandsfrage.

Man schreibt uns:

Die brüske Form, in der vor einigen Jahren Norwegen das Verhältnis zu Schweden gelöst hat, hat damals in den weitesten Kreisen des erlöbenden schwedischen Volkes berechtigter Entrüstung hervorgerufen. Die Frage der Aufhebung der Abmachungen über die Alandsinseln erregt die Schweden in nicht geringerer Weise, aber bei dieser Erregung wiegt nicht so sehr das Gefühl der Entrüstung vor, als das der Sorge um die Wahrung der nationalen Selbständigkeit. Und man glaube nicht, daß diese Sorge eine vorübergehende ist. Wohl beschäftigt sich die deutsche Presse erst seit kürzerer Zeit mit der Alandsfrage, aber als der Schreiber dieser Zeilen im Juli 1906, also vor nahezu zwei Jahren, Schweden besuchte, bildete diese Frage nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern auch in den kleinen Städten Nordschweden den Hauptgegenstand der politischen Diskussion.

Man kann es den Schweden wahrlich nicht verdenken, wenn sie gerade dieser Frage eine so große Bedeutung beimessen, denn sie ist für sie nicht mehr und nicht weniger als eine Lebensfrage. Von der See aus kann Stockholm kaum überrumpelt und erobert werden, da die schmalen Durchfahrten durch die Hunderte von kleinen Inseln hin mit leichter Mühe gesperrt werden können. Wenn aber Rußland die Alandsinseln als befestigten Stützpunkt hat, so kann es erstens ein Landungskorps nur wenige Meilen nördlich von Stockholm auslaufen und dann die Hauptstadt vom Lande aus angreifen. Es kann ferner Truppen bei Gelle lande und nicht nur dieses mächtige Industriegebiet Schwedens besetzen, sondern auch von diesem Punkte der schwedischen Ostküste aus einen Korridor nach der weiten, nordwestlichen Grenze Schwedens ziehen und so Südschweden von dem mittleren und nördlichen Teile des Landes vollständig absperrern. Es ist schließlich in der Lage, durch die Befestigung der Alandsinseln jederzeit den baltischen Meerbusen zu sperren und dadurch nicht nur den bedeutenden Schiffsverkehr in diesem Gebiete lahm zu legen, sondern zugleich auch damit die blühenden Küstenstädte Nordschweden, beispielsweise Sundsvall und Hernösand, zu ruinieren. Nimmt man noch hinzu, daß Schweden des politischen Wohlwollens der Norweger sehr wenig sicher ist, so wird man zugeben müssen, daß es für die schwedischen Politiker ein recht unbehagliches Gefühl sein muß, zwischen Norwegen im Westen und den Alandsinseln im Osten eingeklemmt zu sein.

Auf der anderen Seite muß man gerechterweise zugeben, daß es für Rußland höchst erwünscht sein muß, von der ihm vor nunmehr einem halben Jahrhundert auferlegten Verpflichtung, die Alandsinseln nicht zu besetzen, loszukommen. Jeder Staat von einigem Selbstgefühl muß es naturgemäß als eine Demütigung betrachten, innerhalb seines Territoriums nicht tun zu dürfen, was ihm beliebt. Man nehme nur an, es bestände für uns das Verbot, auf Helgoland oder der Insel Rügen oder irgendwo innerhalb des deutschen Hoheitsgebietes Befestigungen anzulegen. Würden nicht auch wir die Gelegenheit, einem solchen demütigenden Zustand ein

Ende zu bereiten, freudig begrüßen? Wir haben Frankreich 1870/71 viel empfindlicher geschlagen, als Rußland 16 Jahre vorher im Krimkrieg geschlagen worden war; trotzdem hat Deutschland den Franzosen keine Bedingung ähnlicher Art auferlegt. Und gerade weil der japanische Krieg für Rußland so unglücklich verlaufen ist, kann man sich leicht vorstellen, daß das russische Selbstgefühl nach einer Genugtuung verlangt.

Allerdings wird man wünschen müssen, daß diese Genugtuung Rußland in einer Weise zuteil wird, die Schweden vor ernstlicher Gefährdung sichert. Deshalb wäre ein Vorschlag zu begrüßen, wonach Rußland von der vor 62 Jahren übernommenen Verpflichtung freikommt, falls, zugleich sich aber Schweden gegenüber freiwillig verpflichten soll, die Alandsinseln nicht zu besetzen. Damit würde dem Selbstgefühl Rußlands Genüge geschehen, denn es ist natürlich ein Unterschied zwischen einer freiwilligen Verpflichtung, die man in Friedenszeiten übernimmt und einer Bedingung, der man sich als Besiegter zähneknirschend fügen muß. Schweden würde allerdings der Garantie durch Frankreich und England verlustig gehen, aber schließlich stehen Garantien ebenso auf dem Papier, wie Verträge. Wenn beispielsweise Rußland während des Burenkrieges die Alandsinseln besetzt hätte und zugleich über Schweden hergefallen wäre, oder wenn es daselbst schon weitere 30 Jahre vorher während des deutsch-französischen Krieges getan hätte, so ist es uns sehr fraglich, ob dann Großbritannien bezw. Frankreich Schweden zu Hilfe geeilt wäre. Zudem läßt sich nicht bestreiten, daß ein Vertrag zwischen den direkt interessierten Mächten, wie es Rußland und Schweden in der Alandsfrage sind, etwas Natürlicheres ist, als eine Einmischung dritter Mächte, wie sie durch eine Garantie dargestellt wird.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 13. März 1908.

Zu dem Entwurf einer neuen Fernsprechtarifenordnung

hat der Gesamtverband des „Bundes der Industriellen“ dem Staatssekretär des Reichspostamtes eine ausführliche begründete Resolution unterbreitet, in der er einmütig gegen den ganzen Entwurf und seine Begründung grundsätzlichen Protest erhebt; denn der Entwurf sei aus demselben Geiste geboren, der uns die als verfehlt zugrunde liegende Fahrartensteuer gebracht habe, und seine Durchführung würde nicht nur durch die vermehrte Belastung, sondern auch durch die Hinderung und Verlangsamung des Verkehrs, welche die allgemeine Einführung von Grund- und Gesprächsgebühren zur Folge haben müßte, zu einem schweren Uebelstande für die erwerbenden Kreise werden. Als das allein Zweckmäßige könne nur die Beibehaltung des Prinzips der Pauschale gelten, insbesondere machten die eigenartigen Verhältnisse, welche in den von einer Reihe von Vororten umgebenen Großstädten bestehen, die Beibehaltung der Pauschalgebühr unbedingt notwendig. Der übermäßigen Benutzung eines Apparates durch den Zwang

zur Aufstellung eines weiteren entgegenzuwirken, sei gerechtfertigt; auf diese Weise würde auch die Forderung, daß die Leistung der Gegenleistung, also hier die Bezahlung der Benutzung des Telefons, zu entsprechen habe, in einer den modernen Verkehrs- und Erwerbsverhältnissen angemessenen Form erfüllt werden. — Eine Umfrage bei 10 verschiedenen Betrieben in der Industrie hat ergeben, daß z. B. eine Aktiengesellschaft der optischen Industrie statt 720 M. 2320 M., eine Aktiengesellschaft der Metallwarenbranche statt 1080 M. 4200 M., ein Expeditionsbetrieb statt 540 M. 2280 M. unter Verrechnung von nur 4 Pfg. Gesprächsgebühr zu zahlen haben würden. Zehn Firmen würden zusammen statt 5580 M. 17 896 M., oder 12 316 M. mehr als bisher zu zahlen haben. Eine derartige Mehrbelastung namentlich der gewerblichen Betriebe erscheint ebensowohl ungerathen, wie infanter volkswirtschaftlichen Entwicklung schädlich.

Ein Zentrumblatt über Zentrumabgeordnete.

Die „Rhein. Volksst.“, das enfant terrible unter den Zentrumblättern im Westen, zeichnet ein wenig schmeichelehaftes Bild von der Unabhängigkeit und Rückgratfestigkeit mancher Zentrumabgeordneter, die in den sogenannten „bombensicheren Wahlkreisen“ durch den „braven, deutschen Michel von katholischem Bauer“ gewählt werden:

„Sagt daß die Bauern in jedem Orte beizutreten geeignete Männer als Vertrauensleute aussuchen, legt man teils aus politischer Schwermüdigkeit, teils aus Menschenmüdigkeit die Hände in den Schoß und wartet, bis von oben irgendeine willkürliche Suppe daun bestimmt wird, die man natürlich nur an der Axt des zu ziehen braucht. . . . Diese Leute haben nur die Meinung, die ihnen vorgekauft wird, und sind pflichtschuldig davon überzeugt, daß irgend ein gelehrter Stadtscholar der einzig wahre und geeignete Vertreter des Bauernstandes ist, wenn er auch keinen Funken Dunst von der Landwirtschaft hat. Er war vielleicht mal vier Wochen zum Landensichtungsamt irgendwo oder hat als Referentbar einen Bauernproseß bearbeitet; das genügt jedenfalls, um den Keinen Befähigungsnachweis für die Fähigkeit als Abgeordneter eines bauerlichen Wahlkreises zu erbringen.“

Das geistliche Zurückdrängen und Bevormunden des Laienlements durch den hohen „Zentrumsklerus“ rächt sich also bereits. Was die „Rhein. Volksst.“ offen auszusprechen mag, denken Hunderttausende im stillen, und nicht bloß im Bauernstand löst man wider den geistlichen Stachel.

Deutsches Reich.

— (Die Einführung der Wertzuwachssteuer) wurde in der letzten Stadtverordnetenversammlung in Halle mit 48 gegen 6 Stimmen beschlossen. Die Steuer erhöht für bebauete Grundstücke auf 10 Jahre, für unbebaute auf 20 Jahre rückwirkende Kraft. In die Steuerordnung wurde auch die Bestimmung aufgenommen, daß bei einem Ertrag von 800 000 Mark die Umlagsteuer um 1/2 Prozent, bei 500 000 Mark Ertrag um 1 Prozent herabgesetzt wird.

— (Vorbereitungen zum 18. März.) Die Vorbereitungen der vereinigten Verbände der Berliner Holz- und Industrie sind mit anderen dahin übereingekommen, daß

Berliner Theater.

Berlin, 10. März.

Die Saison rüftet sich mächtig zum Sterben. Das heißt eigentlich lebt sie sich noch einmal in vollen Jagen aus. Denn zwei Monate lang ist alle Welt krank gewesen und wer fünf- und-sechswöchige Ruhe zum Dinner lud, konnte froh sein, wenn er schließlich am dies festus neun bei sich bestimmen sah. Nun, wo langsam, ganz langsam auch die Ärzte etwas von Arbeitslosigkeit zu hören bekommen, wo einem auf Schritt und Tritt nicht mehr behutsam rollende Krankenwagen begegnen, atmet die Berliner Gesellschaft noch einmal recht kräftig aus und wer einzigermaßen auf Beziehungen hält, dem passiert es wohl, daß er den heißen Tagen der Woche fünf bis sechs auswärts in Frack und Cloaque verbringen muß.

Und dennoch rüftet sich die Saison zum Sterben. Auch die Saison der Theater. Noch knapp fünf Wochen, dann läßt, wer's irgend erspähen kann, südwärts dem Frühling entgegen. Und bei wem's dazu nicht reicht, der sucht ihn zu ergattern, wenn er die ersten spärlichen Aprilsonnenstrahlen auf der Terrasse von Jassy oder in den Zeiten aufzulangen sich müht. Im Theater aber geht niemand mehr. Und wenn die eine oder andere Schaubühne noch zu einer Premiere läßt, handelt sich um eine lästige Verpflichtung, die man zu dieser unheilvollen Jahreszeit abschließt, um das ansonsten kontraktlich verwirkelte Kreuz zu sparen. Aber in diesen letzten Wochen hat doch auch die Theater-saison sich erst noch einmal prächtig ausgelebt. Was beben wir in ihnen nicht alles gesehen. Im neuen Deibeltheater, das spät, wie es fertig wurde, auch erst seinen Stil zu finden scheint, eine Renaissancekomödie des Theaterphilosophen (so wird man das Genre dieses Inert prächtigen Kritikers wohl bezeichnen müssen) Julius Bosh, der doch alle Kraft der Renaissance gebracht. In den Kommerziellen des deutschen Theaters des

Archiphanas Psistrata als Herie, als Ausstattungskunst mit halb entlebten, stierend, brünstig freischwimmenden Weibern. Im Kleinen Theater eine satirische Komödie — herb, aber von einem prächtigen, eigenartigen Reiz — des Dänen Gustav Wied und im Friedrich-Wilhelm städtischen Schauspielhaus ein Anlogedrama des in der Friedrichberg-Vehnfahre sogenannten Kriminalkommissars Waldemar Müller. Dazu ein neues Operettenstück, das seine Lore laubend aufatet, die Millionen (ergänzt: Doppeltröner) zu umfassen und in der komischen Oper eine alte Operette im neuen Gewande: Die „Flebermaus“ gereinigt und veredelt und durch die Kostüme der Her Jahre nahezu unkenntlich gemacht. Was aber wird davon bleiben? Vielleicht Wied. Für eine Weile wenigstens Wied. Dieser Däne, den die zwig neorachnische Berliner Kritik noch einem Winter beispiellosen Kunsthangens auf den Schild erhebt, hat etwas vom früheren Shaw, dem noch nicht ganz monierten, nicht ganz so gewinnhaften. Auch er schreibt seine Komödie aus einem Gefühl harter Selbstironie heraus. Dieser Paul Abel eines lustigen Schauspiels „Zweimal zwei ist fünf“, der ein Dichter und ein Lebenskünstler ist und die Halben um sich herum durchschaut und verdammt, ist doch selbst nur ein Halber. Drei Akte hindurch spottet er aus dem sicheren Wort seines eigenen inneren Reichthums über seine Umgebung, die keine Charaktere kennt; über den Schwiegervater, den Schwager, die Frau, die Geliebte. Um im vierten zu erheben, daß er selber keinen hat. Die Frau, die von ihm gegangen, wird von neuem für ihn begehrenswert und um sie bekümmert zu rechtfertigen, wird er, der Freiheitsheld, der Mann, der „unpolitische Schriften schrieb, (was man in der heutigen Schwatz- und Geschichtsbildung so „unpolitisch“ heißt) und um deswillen vier Wochen das Gefängnis büten mußte, Redakteur des konfessionellen Worts, das ihn einst gar mehrgemisch beschimpfte. Woher Hand, linker Hand alles verkauft — „zweimal zwei ist fünf“ . . .

Erheblich anders liegt der Fall des Kriminalkommissars Waldemar Müller, der sich als Poet, ein wenig distanziert noch und etwas offener, „Ernst Erik Oberhart“ nennt. Technisch anders und menschlich anders auch. Gustav Wied ist ein Kritiker. Ein Dichter für die Wenigen, die Feinschmecker. Und wird's immer bleiben. Der Kriminalkommissarius Waldemar Müller aber, dem die Eierschalen des Amteus noch allenthalten anhaften, der noch schwer mit dem rein Handwerksmäßigen seiner Kunst ringt, heuert mit großen energischen Schritten auf den Volksdramatiker los. So vielleicht — vielleicht ist er schon einer. Sein Drama „Lokomotivführer Claussen“ hat beachtet in der nördlichen Verfaßt, wo sich die Keinen Beamten und die gehobenen Arbeiter zusammenbringen, im Friedrich-Wilhelm städtischen Schauspielhaus, einen lauten und christlichen Erfolg gehabt. Ein Anlogedrama nur nannte ich's dorthin. Aber nicht in dem Sinn, in dem man in den 80er und 90er Jahren von sozialer Anlageliteratur sprach. Für Waldemar Müller ist die Anlageliteratur kleiner, beschränkter. Ein russischer Beamter zeigt mit erhobenem Finger auf St. Bureaukratie und schreibt's in alle Welt: Du bist schuld an unsäglichem Elend. Weil du kein Herz hast. Weil du Hall von Hall, Mensch von Mensch nicht zu scheiden weißt. Weil du nicht differenzieren kannst. Ein seelenlos Schema ist dein Gott. Und dieser Woge morbet Menschen und Seelen.“ Das ist das eigentlich Interessante an diesem Drama, das in krasser Eigenführung und immerhin beachtenswerter Beherrschung des Milieus die Geschichte eines Eisenbahnunfalls erzählt. Die Geschichte aber vielleicht genauer: Vorgegeschichte. Dem alten Lokomotivführer Claussen ist Ditters widerloren und er traut sich in dieser Gemüthsstimmung nicht zu, den Zug zu führen. Aber der Erfindemann wird ihm von Schema P abgeschlagen und in seiner zerrissenen Stimmung überläßt Claussen das Signal zum Langsam fahren und bringt den Zug zum Anhalten. Nun aber ist er der einzige Schuldige

die Arbeiter, welche am 18. März d. J. willkürlich die Arbeit verlassen, zu entlassen sind. Die Verbände in anderen Branchen haben ebenfalls Beschlüsse gefaßt, wonach alle die Arbeiter ausgewertet werden, die am 18. März d. J. feiern. Bekanntlich will die Sozialdemokratie die Arbeiterkraft zwingen, den diesmaligen 18. März als den Tag der 60jährigen Wiederkehr der Märzrevolution in besonders „imposanter“ Weise zu feiern.

Rundschau im Auslande.

Au den deutschen Gesandten in Tanger

hat die Bevölkerung von Tet ein Schreiben gerichtet, in dem er gebeten wird, bei der deutschen Reichsregierung ein Eingreifen gegen die Aktion Frankreichs in Marokko, sowie die Unterstützung Mulay Hafids gegen seinen Bruder, den Sultan Abdal Aziz, zu befürworten. — Schluß den deutschen Interessen in Marokko fordert die „Deutsche Marokko-Korresp.“ Sie schreibt: Das Deutschtum spielt in Marokko gegenüber den Interessen anderer europäischer Nationen keineswegs eine untergeordnete Rolle. Es ist daher falsch, wenn behauptet wird, eine energische diplomatische Aktion zu seinen Gunsten sei nicht angebracht. Deutschland hat in Marokko große kommerzielle und wirtschaftliche Interessen. Der deutsch-marokkanische Gesamthandel beträgt jährlich rund 17 Millionen Mark. Weit über die Hälfte der ganzen Ausfuhr aus dem Scherifenreich nimmt der deutsche Handel auf. Unser Handel mit Marokko ist bedeutender als unser Handel mit einer der eigenen afrikanischen Kolonien! Im Scherifenreich befindet sich ferner wertvoller deutscher Grundbesitz. In Anlagen usw. sind allein in Tanger wenigstens 10 Millionen Mark deutsches Kapital investiert. Alle Erfolge der Deutschen sind durch die französische Marokko-Aktion in Frage gestellt. Das Bombardement von Casablanca am 4. August 1907 im besonderen hat den dort blühenden deutschen Handel lahmgelegt. Darum ergibt an unsere Volksvertretung der Wahrspruch: „Wirt für den Schutz der deutschen Interessen in Marokko!“

Ein Interview mit Kuropatkin.

Ein Mitarbeiter der „Pet. Gaz.“ hat mit dem ehemaligen Oberkommandierenden der russischen Armee auf dem asiatischen Kriegsschauplatz General-Adjutanten Kuropatkin eine Unterredung über verschiedene Tagesfragen gehabt. Auf die Frage, ob Rußland mit der Türkei einen Krieg aufnehmen könne, erwiderte Kuropatkin: Für mich, als ehemaligen Kriegsminister, ist die Beantwortung dieser Frage heikel. Ich möchte Dinge berühren, die öffentlich nicht besprochen werden können. Nur eins kann ich sagen: ein Krieg mit der Türkei wäre für Rußland ein großes Unglück. Doch wenn der Krieg an Rußland nicht vorübergehen sollte, so wäre es unbedingt notwendig, nicht auf halbem Wege stehen zu bleiben, wie es während des Krieges mit Japan der Fall war. Ueber die Flottenfrage äußerte der General: Ein großes Rußland bedarf einer starken Flotte. Augenblicklich aber liegt der Schwerpunkt der Frage darin, daß von den zuständigen Persönlichkeiten genau festgestellt wird, was gegenwärtig für uns notwendig ist: die Stärkung der Landarmee oder die Schaffung einer Flotte. Die Mittel, die Rußland zurzeit für militärische Bedürfnisse aufbringen kann, sind sehr beschränkt und je mehr von diesen Mitteln für die Flotte verwandt wird, um so mehr werden dringende Bedürfnisse der Landarmee unbefriedigt bleiben müssen. Ich bin der Meinung, daß vor der Inangriffnahme des Flottenbaues erst die noch ungelöste Frage des Wops der Schiffe entschieden werden müsse. Ich bemerke noch, daß selbst unsere Marineoffiziere noch nicht den Charakter der zukünftigen Flotte entschieden und noch nicht festgestellt haben, aus welchen Schiffen unsere zukünftige Flotte zu bestehen hat. Ueber den Vort Arthur-Prozess ließ sich der General dahin aus, daß der Prozeß für alle Beteiligten sehr bräunend gewesen ist. In das Große und Heldenhafte der Verteidigung einer Festung sind Kleinliche Momente, Klaischeiten, Intrigen hineingebracht worden. Wir haben aber, fuhr der General fort, durch den Prozeß den Trost erhalten, daß wir neben vereinzelten Schuldigen auch wahrhaften Helden mit vieler Offiziere und Soldaten gesehen haben und das ist die Hauptsache. Außerdem hat das lesende Rußland erkannt, welche ungeheuren Entbehrungen und Strapazen der gegenwärtige Krieg zu ertragen hat, und es ist zu hoffen, und er allein hat zu büßen. Was mag Herr Waldemar Müller in seiner Amtsstube innerlich alles erlebt haben, ehe er dies Drama schrieb! Und wie oft mag er mit dem harten seelenlosen Schema zusammengeknoben sein bis sie ihm die Kerze auf den Hals schied und mit seiner überreifen Nerven willen ihn zur Disposition stellen...

Abwärts von aller Literatur, aber nicht abwärts von der Kunst hat sich derweil in der verwaisten Berliner Theater-Sankt-Niße insuliert. Sie, die in Schnitzers „Liebeslei“ unendlich ergreifend ist und in deselben Autors „Abwärtsseuser“ unendlich brollig mit einem kleinen Stich ins Verbrennliche, bringt uns diesmal eine Operette mit, in der sie beides sein kann: ergreifend und brollig. Eine richtige Kapellmeisteroperette, zu der ihr Schwager Georg Jarno seine und anderer Leute Musik geschrieben hat. Und ein Text, für den auch milde Richter wohl nur die Bezeichnung „Schmerz“ hätten. Ein Hohenzollernstück ins Hobbuburgische übertragen, Schwulzig, dynastisch, sentimental bis zur Unerträglichkeit. Die Kaiser-Christi begegnet in ihrem Vaters Jagdrevier Kaiser Josef II. Sie erkennt ihn nicht, aber liebt ihn auf den ersten Blick. Fürs erste freilich wird sie sich dieser Empfindung noch nicht so recht bewußt und ist einem Verlöbniß mit dem ungarischen Gutsherrn Franz Bödörffy nicht ganz abgeneigt. Dann aber wird Franz auf eine Denunziation hin verhaftet und die Christi sieht noch Blau zum Kaiser, den zukünftigen Gipsosken Lebzubitten. Dort in der Burg findet sie den Fremdling aus dem Jagdrevier als Kaiser wieder. Und nun mag sie den Franz nicht mehr, obgleich der gute Kaiser Josef ihn schleunigst begnadigt und zum Vondelreutnant gemacht hat. Mag ihn auch nicht, nachdem sie wieder in das väterliche Forsthaus zurückgekehrt ist und bei Kaisers Gnade dem Franz eine Oberförstereile verschoßt hat. Bis der geliebte Kaiser noch einmal in den Bergwald hinansteigt und in einer melodramatisch behandelten Szene

daß die Gesellschaft die Konsequenzen ziehen und sich mit größerer Achtung zu den Vaterlandsverteidigern verhalten wird.

Badische Politik.

Biärer Kaiser.

bisher in Bündelwangen, ist als Koblanceiverweier nach Gammertingen (Hohenzollern) verlegt worden.

Koloniales.

Zur Frage der Polizeitruppe in Südwest

wird der „Tägl. Rundsch.“ geschrieben: Die „Köln. Zig.“ betont mit Recht, daß die Kosten für die Polizeitruppe sehr hoch sind. Jeder Polizeiergeant kostet wenigstens mit Verittensmachung usw. 5000 Mark. Wenn aber andererseits als Abhilfe empfohlen wird, wieder zu dem früheren Modus der Abkommandierung von Schutztruppieren zum Polizeidienst zurückzuführen, würde man bald wieder auf den alten, unhaltbaren Standpunkt kommen, daß die Truppe geschwächt und zerpfittet wird. Schließlich ist aber eine genaue Trennung von Zivil-Verwaltung und Militär unbedingt notwendig, um unvermeidliche Schwierigkeiten zu vermeiden. Es ist an und für sich schon fraglich, ob die bestehende Art der Inspektion durch abkommandierte Schutztruppenoffiziere auf die Länge der Zeit angängig sein wird. Es dürfte sich mit der Zeit herausstellen, daß ein oder zwei Inspektionsoffiziere, die nur der Verwaltung unterstehen, nicht allein billiger sondern auch praktischer sein dürften. Zum Schluß wäre aber wohl zu erwägen, ob es sich nicht empfehlen dürfte, einzelne Farmer, die, als ehemalige Schutztruppier, genügend Vorbildung besitzen, mit den Funktionen von Zivilpolizisten zu betrauen. Die Kontrolle in entlegeneren Gegenden wäre auf diese Weise billiger und besser durchzuführen, als durch besondere Beamte, die öfters wechseln. Ein Mann, der jahrelang an einem Platz sitzt und Land und Eingeborene genau kennt, dabei auch ein persönliches Interesse hat, daß Ordnung in seiner Gegend herrscht, kann hier gegen eine verhältnismäßig geringe Abfindung vorzügliche Dienste leisten.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 13. März 1908.

* Bericht wurde Gewerkeleiter Otto Jürgensen an der Gewerkschaft in Hagen in gleicher Eigenschaft an jene in Eberbach.

* Nach der Monatsübersicht des Statistischen Amtes war der Januar ebenso wie im Vorjahre ein strenger Herr. Der Thermograph zeigte im Minimum -16,0 Gr. (-14,0 Gr.), dem auch ein verhältnismäßig niederes Maximum 8,5 Gr. (11,5 Gr.) gegenüberstand und die Durchschnittstemperatur blieb mit -2,64 Gr. um volle 2,70 Gr. hinter der vorjährigen zurück. Entsprechend den barometrischen Schwankungen verteilte sich die Räte auf 2 Centren vom 1.-6. und 10.-25. Januar. Tagwischen liegen durch niederen Barometerstand und durch Niederschläge gekennzeichnete Perioden. Vom 15.-20. trat eine kleine Wärmegabe ein, doch konnte sie sich nicht durchziehen, da der Wind sich nur bis SSE und das Barometer im Tiefstand nur 700,04 mm erreichte. Entsprechend den geringen Niederschlägen war auch der Wasserstand sehr niedrig. Der Rhein sank mit nur kleinen Unterbrechungen am 10. und 11. Januar, als Folge der Niederschläge vom 10. bis auf 170 Zentimeter am 27. Januar und der Redar ging herunter bis auf 188 Zentimeter, bis dann die steigende Temperatur verbunden mit Niederschlägen wieder ein rapides Wachsen brachte, so daß wir am 31. Januar beim Rhein mit 226 Zentimeter und beim Redar mit 340 Zentimeter fast den doppelten Wasserstand wie am 27. Januar erreicht haben. Das Niederwasser blieb natürlich nicht ohne Rückwirkung auf die Schifffahrt. Die Gesamtzahl der Schiffe in Mannheim- und Rheinhafen erreichte nur 512 (1886) und Gesamtgewicht der Güter nur 101.659 t (349.369 t). Der Hochverkehr ruhte vollständig. Noch eine Folge der andauernden Kälte war der sehr starke Sonn- und feiertagsverkehr nach Heidelberg. Er erreichte durch die Junagabe des Winterparis eine ganz außerordentliche Höhe, wozu auch die niederen Fahrpreise ihr Teil beigetragen haben. Das Wachstum der Einwohnerzahl hat angehalten, blieb jedoch wie in den Vormonaten, hinter dem vor einem Jahre zurück; denn sowohl der räumungswichtige Baugewinn mit 189 (648) wie der Geburtenüberschuss mit 21,82 (24,84) auf 1000 Einwohner wurde vom Vorjahre übertroffen. Zwar erreichte die Sterblichkeit nur 15,48 (15,55), doch war die Geburtenfrequenz nur 37,30 gegen

den Christl zurecht, „stod“ zu sein. Um nur mit ihr zu spielen, sei sie ihm zu gut. Und im Uebrigen: die Eitigkeit des Dausgefes! Darum sei sich, Christl. Und Guet erster Junge soll Josef heißen.“ Item: ein verlobter Schmarren. Aber so lange Hansi Kiefe auf der Bühne stand — und sie steht in den ihr auf den Leib geschriebenen Stief meistend auf der Bühne — spürte man die Unnatürlichkeit. Dazu ist in der Kiefe selbst zu viel Raut. In Sachen und Weinen, Schmerz und Freude ein lebfrisches Kind des Wiener Waldes. Ein echter, vollstättiger Mensch. Und mehr als einen echten Menschen zu geben vermog auch höchste Kunst nicht.

Im Uebrigen sind die Berliner Theater bei den Jubilen. Man feiert seit Mitte voriger Woche allmählich in vier Theatern einen liebenswürdigen Poeten und prächtigen Menschen: den 70-jährigen Adolf Wittroge. Zwischen durch hat es freilich noch eine Premiere gegeben. Am letzten Sonntag wurde im „Neuen Schauspielhaus“ Ludwig Juldas neues Lustspiel „Der Dummkopf“ zum ersten Mal aufgeführt. Die beiden waren, schelten trotz der Ovationen, die das Publikum dem sympatischen und besetzten Autor bereitet haben soll) ingrimmig über den verlorenen Abend. Ich war nicht drin. Ich sah bereits im „Deutschen Theater“ zu Hagen des rährigen Siebziger und genos mit Behagen noch 30-jähriger Baufe wieder einmal seinen „Kompagnon“. Und noch heute lach ich, wenn ich an Diegelmann denke, wie er auf der einsamen Kiste in der außeräumten Wohnung lag und wie wackererhütternd Frau Wengel als oitdreuhisches Dienstmädchen Marie ihr „Hört Böh, Hört Böh“ rief....

Buntes Feuilleton.

— Ein verlonneter König. Der junge König von Spanien, der jetzt nach Barcelona gefahren ist, ist der Romant, der von allen

über 40,49, so daß also das Zurückgehen des Geburtenüberschusses ganz allein auf das Nachlassen der Geburtenziffer zurückzuführen ist. Wie die Sterblichkeit war seit auf dem gleichen Stand wie im Vorjahr der Verkehr im Allgemeinen Krankenhaus mit 17.899 (17.194) Verpflegungstagen, auch dieses Mal infolge der wieder in Mannheim grassierenden Infuenza. Nicht günstig lag der Arbeitsmarkt. Bei dem städtischen Arbeitsnachweis fanden den 2489 (2876) Arbeitsgesuchen nur 827 (1154) offene Stellen und 686 (782) Vermittlungen gegenüber. Ähnliche Verhältnisse zeigt auch der Arbeitsnachweis der Industrie, wo auf 1733 Bewerbungen 383 Anstellungen kamen. Auch die Krankenkassen bieten kein erfreuliches Bild. Wir hatten hier einen weiteren Rückgang von — 550 (1921), von denen allein — 484 (866) auf die Betriebskrankenkassen entfielen. Entsprechend der Arbeitslosigkeit war natürlich auch die Krankenpflege. Von je 1000 Einwohnern nahmen 22,43 (21,32) die öffentliche Armenunterstützung in Anspruch, welche die Gemeinde pro 1000 Einwohner mit 167,29 M. belastet. Der Mangel an verfügbarem Geld mochte sich auch im Diegenenschaftsverkehr geltend, indem der Wert der durch Kauf- und Verkaufsträge umgesetzten Grundstücke mit zwei Millionen Mark kaum die Hälfte des Vorjahres erreichte. Andere Zahlen allerdings zeigen die Zwangsvorteiligerungen, wo den 112.250 Mark des Vorjahres dieses Mal 379.241 Mark gegenüberstehen und die festigen Uebertragungen, wo statt 728.400 Mark der Wert der übergegangenen Diegenenschaften 1.251.911 Mark beträgt. Das Gesamtbild dieses Monats ist also nicht gerade erfreulich.

* Mit verschiedenen Straßenherstellungen im Stadtteil Redaran wird sich der Bürgerausschuß in seiner nächsten Sitzung beschäftigen. So sind zur Herstellung der Kufelstraße zwischen dem Feldweg Zg. Nr. 12/13 und der Bismarckstraße im Stadtteil Redaran 22.200 Mark zu bewilligen, die vollständig die Angreger anzubringen haben. Die Herstellung der Blumenstraße von der Schmiedgasse bis zur Werberstraße im Stadtteil Redaran erfordert einen Aufwand von 7500 Mark, die Herstellung der Ratschreibergasse von der Friedrich- bis zur Bismarckstraße im Stadtteil Redaran einen solchen von 13.840 Mark. Für die Herstellung der Beiergärtenstraße von der Wilhelm-Wandstraße bis zur Straße längs des Hochwasserdamms werden 42.667 M. verlangt.

* Die Bezüge der an den städtischen Mittelschulen verordneten Hauptlehrerinnen, Unterlehrer (-lehrerinnen), sowie Handarbeitslehrerinnen. Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß solle sich mit der Festlegung von städtischen Zuschüssen zu den geprüften Gehältern der an den städtischen Mittelschulen verwendeten Hauptlehrerinnen, Unterlehrer (-lehrerinnen), sowie Arbeitslehrerinnen in einer solchen Höhe einverstanden erklären, daß diese Beibräfte in ihren Gehaltsbezügen mit den gleichen Kräften an der hiesigen Volksschule gleichgestellt werden und zwar unter der Voraussetzung, daß sich der Staat auch an den Zuschüssen für die etatsmäßigen Lehrerinnen an der Höheren Mädchenschule in Ansehung der im öffentlichen Schuldienst ausgeübten Dienstjahre beteiligt. Die jährliche Belastung der Stadt wird sich im ganzen auf 360 Mark belaufen.

* Herberge zur Heimat. In der gestrigen Generalversammlung wurde die Jahresrechnung einstimmig genehmigt. Dem verstorbenen Herrn Kommerzienrat Schradler wurde als Ehrenvorsitzender ein Nachruf gewidmet und für die Zuwendung an den Verein dankt, ebenso Herrn Fabrikant Otto Kaufmann für die Gabe zu Ehren seiner verstorbenen Eltern. Aus dem Jahresbericht für 1907 ist folgendes mitteilenswert: Das abgelaufene 20. Berichtsjahr war für die Herberge zur Heimat wiederum ein reich gesegnetes. Vielen Wanderern öffneten sich wieder die Pforten und dienten den Einsam mit warmer Stube und mit reinlichem Nachquartier, den Anderen mit reichlichen, kräftigen Mahlzeiten. Vieles wurde auch der Hausarbeit durch Beratung oder durch Vermittlung von Arbeitsgelegenheit in Anspruch genommen. In den Kreisen der Wanderer wird das Gute, welches die Herbergen zur Heimat bieten, anerkannt, gibt es doch eine große Anzahl von Wanderern, welche mit Vorliebe die Orte besuchen, an welchen die Herbergen bestehen. Allerdings werden alle Ueberbrüsse wieder zur Verbesserung verwendet, auch besteht kein Trinkzwang. Die vorhandenen 100 Betten wurden in Anspruch genommen in 33.804 Schlafnächten (34.948 im Vorjahre) und die Einnahmen aus Schlafbetten, Speisen und Getränken ergaben M. 64.445. (M. 64.630 im Vorjahre). Man hatte erwartet, daß die Anstellung eines größeren Vertreters bringen würde, was jedoch nicht der Fall war; die 9 Monate vorher waren lebhafter als diejenigen nach erfolgter Eröffnung. Offenbar hatte eine größere Anzahl von Wanderern bei der Zurüstung der Gebäude, Gartenanlagen usw. als Handwerker oder als ungelernie Gelegenheitsarbeiter Beschäftigung gefunden, was nach erfolgter Eröffnung wegfiel. Man begegnet oft der Ansicht, daß bei niedergebendem Geschäftsgang die Herberge zur Heimat stärker benutzt werde. Dies ist nicht der Fall. Nach den gemachten Wahrnehmungen bringt vielmehr guter Gang des Handwerks und der Industrie eine größere Besucherzahl und, infolge des besseren Verdienstes, einen stärkeren Verbrauch

geforderten Hauptern wohl am meisten photographiert wurde. In allen möglichen spanischen und fremdländischen Uniformen und Kostümen hat man ihn aufgenommen. Aber es scheint, so erzählt der Wit Woa, daß mande Gewänder ihn nicht so gut ließen, wie seine Umgebung es wohl wünscht. Insbesondere die Gausurtracht sieht ihm nicht zum Reiten. Während einer Automobilfahrt stieg der König aus, um mit einer alten Frau, die an der Bankstraße stand, ein Gespräch zu beginnen. Die Fragen der neugierigen Men brachten den jungen Chauffeur schließlich dazu, ihr zu sagen, daß er der König sei. Aber die Alte mußte ihn untrouflich vom Kopf bis zu Füßen, betrachtete sich die große Automobil-Pellmanne, die das spanische Haupt des Königs krönte, und schließlich meinte sie mit überlegenen Aufsehluden: „Der König? Das stimmt wohl feram. Dazu sind Sie doch zu häßlich.“

— Nach Edison's Genesung. Von einem Gespräch mit dem berühmten amerikanischen Erfinder, der jetzt nach langen Schwanden zwischen Tod und Leben seiner Genesung wieder entgegengeht, gibt der New Yorker Correspondent des Wain ausführlichen Bericht. „Vor acht Tagen noch sah ich den Forscher kraftlos hingestreckt im Krankenhause, den Kopf verbunden, das Auge rot und geschwollen und das Gesicht bleich wie Wachs. Die Ärzte konstatierten eine beginnende leide Lösung in der Mundhöhle und man hörte, daß Edison die Sprache verlieren würde. Heute traf ich ihn in einem Sessel ruhend, der Blick klar und ruhig und seine Sprache zwar noch langsam und säuerlich, aber doch deutlich wie die eines Genesenen. „Der Tod, sehen Sie, ist nicht so stark wie man denkt.“ So empfing mich Edison mit einem Lächeln aus den Lippen. „Ich, der ich ein Greis bin, bin häßlich genesen. Man muß nur wollen und man siegt.“ Und dann erzählte er, wie wohlthätig es für ihn sei, daß die Wissenschaft ihn von Zeit zu Zeit ins Krankenhaus schickte, „denn hier ist die einzige Stätte, wo ich mich erholen kann. Ich setze mich ins Bett und lasse das Laboratorium mit einer zu großen Anstrengung auf mich aus und Tag und Nacht laßt es mich zu meinen Apparaten...“ Edison sprach dann von den Experimenten, die er verfolgt; in 6000 elektrischen Batterien arbeitet er mit Versuchten, die je zwei Zehner basieren, und der Fortschritt wird ganz erregt.

an Speisen und Getränken. Müßige Besucher hält man in folgender Weise fern: Von einer mechanischen Türperre mit oberer Feder ist man nach reiflicher Überlegung ab. Dagegen wird jeder Eintretende vom Hausvater oder vom Schiffsdarfing angehalten, ob er Obdach sucht, oder ob er zu der Zahl der hiesigen Müßiggänger gehört. In diesem Falle wird er in geeigneter Weise darauf aufmerksam gemacht, daß er Anderen den Platz verperre; im Wiederholungsfalle beruft man sich auf den Hausfriedensbruch-Paragrafen. Durch diese Maßregel wurde man die ungelassenen Umherherläufer los. Die Hausierer hält sich die Herberge gleichfalls fern, ebenso wird der Handel in Kleidungsstücken u. m. verhindert. Dem Bedürfnis nach Unterhaltung und geistiger Nahrung kam man durch Auslegen von Tagesblättern, Zeitschriften, Unterhaltungs- und Erbauungsbüchern entgegen. Die Bücher werden gegen Pfand abgegeben. Der Vermittlung von Arbeitsgelegenheit schenkte man erhöhte Aufmerksamkeit. 612 Stellen konnten besetzt werden. Die Küche wurde vergrößert und verbessert und kann nun allen Ansprüchen gerecht werden. Das seit 20 Jahren bestehende Haus erfordert durch die starke Bevölkerung alljährlich größere Herstellungen, außerdem sucht die Verwaltung die leider unzureichenden Räume freundlicher und bequemer auszugestalten. Am 1. Jan. 1903 waren es 15 Jahre, daß die Hauseltern Georg Müller und seine Frau die Führung der Herberge zur Heimat übernahmen. Sie widmeten sich im unerschrockenen, rastlosen treuen Arbeit dem gemeinnützigen Werke. Mögen sie außer der inneren Befriedigung auch des Dankes und der Anerkennung des Vorstandes versichert sein!

Der dieswintertliche Vortragskurs des Kaufmännischen Vereins wurde gestern Abend mit einem Vortrag des bekannten Redners Dr. Bruno Wille aus Friedrichshagen-Verein über „Das Erlösende der Kunst“ geschlossen. Der Redner wies recht überzeugend und eindringlich nach, daß der wahre Künstler ein Erlöser genannt werden kann, weil er durch sein Kunstwerk das Erlösende Wort findet, weil er den Ausdruck für ein inneres Erlebnis findet, das ihn und viele seinesgleichen bewegt. Jeder wahrhaftige Ausdruck eines Erlebnisses wirkt wie eine Erleuchtung. Der Künstler erlöst uns von der Nüchternheit und Fortschrittlosigkeit unserer modernen Kultur, von dem Elend und dem Jammer, das immer nur dem Zweck dient, von der Verflüchtlichkeit, von dem Kultus einseitiger Nützlichkeit. Wir müssen erleben, wie es der Künstler tut. Wir müssen uns letzten lassen durch lebendige Anschaulichkeit. Die jüngeren Menschen, die in einer mehr primitiven Kultur leben, sind meist sinnvoller. Der Künstler erlöst uns aber auch von der Gemütslosigkeit, weil jedes Kunstwerk ein ungewöhnliches Erlebnis darstellt; denn es wird nicht in der Form ungewöhnlich ist. Der Künstler versteht den Dingen, die er darstellt, mehr den Reiz der Kunst zu geben. Unser ganzes öffentliches Leben geht ja darauf aus, gemütslos durch etwas Neues abzuweichen. Es sei nur an die Mode erinnert, die uns in der Kleidung von dem Gemütslosigen fernhalten will. In jedem Menschen schlummert eine künstlerische Fähigkeit, die sich reich entfalten könnte, wenn wir wieder künstlerisch schauen lernten, wenn wir uns freimachen von dem Gemütslosigen. Die moderne Kultur hat auch ihre Schatten-seiten. Sie ist zu einseitig, zu totendast und zu schloß. Der Künstler erlöst uns auch hiervon. Der Vortragende ging auf diese vier kunst-spezifischen Gedankengänge mit viel Geist und Wärme des Redners ein und wachte durch die bildreiche Sprache und durch die vorzügliche rhetorische Form bis zum letzten Augenblick zu. Das hochinteressante nicht sehr zahlreich erschienene Publikum dankte durch lebhaften Beifall. Der mit dem Vortrag zu Ende geführte Vortragskurs wendete sich durch außerordentliche Gediegenheit und Reichhaltigkeit aus. Wir glauben deshalb im Namen aller Besucher zu sprechen, wenn wir dem Vereinsvorstand auch an dieser Stelle für die gemütsreichen Bemühungen den verbindlichsten Dank zum Ausdruck bringen.

Generale. Unser Winterprogramm ist abgewickelt, die Abrechnungen beginnen, und unter Finanzministeriums Sinn auf neue Steuern, die noch beigesteuert werden sollen, um wieder die letzten untern Kornverfügungen decken zu können. In erster Reihe gehalten wir uns deshalb, an die mit der Generiochronische Beobachtungen des Ruf ergeben zu lassen, uns zu ermächtigen, den rüd-schändigen Beitrag abholen zu dürfen, oder aber, um die Mühen zurückzugeben, da wir durch deren Einbehaltung ohnehin geschädigt sind. Es stehen über 300 Mühen aus. Bei einigem guten Willen ist eine Verachtigung der Gesellschaft, die mit dem Zurückhalten der Mühen verbunden ist, zu umgehen. Wir glauben auch nicht, daß wir den Opferplan der Beteiligten — im Interesse der von und wieder ins Leben gerufenen Kornver-sicherung — unterlassen. Wir werden uns nach einiger Zeit er-lauben, durch Rundschreiben um den Beitrag nachzufragen. Wenn uns aber in der Zwischenzeit Aufforderung zur Mühen-abholung zugeht, wäre dieser Fall für das Finanzministerium er-leblich. — Man höre dieses Jahr viel Schönes über Kornver-sicherung in Karlsruhe, Darmstadt, Mainz, Frankfurt, Köln berichten. Wie wir aus eigener Erfahrung wissen, trifft dies an den meisten Mühen zu, aber feststehend ist auch, daß dort das Publikum und die meisten Vereine in jeder Weise reger mitwirkten, Opfer bringen, als dies in Mannheim der Fall ist. Hoffentlich wird das auch einmal besser und das Motto: „Edlich ist ein tolles Streben, wenn es kurz ist und mit Sinn“, wie hauptsächlich in Köln am Montag, für Mannheim am Freitag, Sonntag Gemeintag der Bevölkerung; „die Stadt“ hat ja auch Nutzen und wenn schon wieder „in Kornver-sicherung in R.“ etwas veranlassen hat, und jeder schlagende (Mühen)-Schweizer nicht immer ein Schweizer von Geburt war, so soll das nicht so v. rasch gemindert werden. Die Generiochronische legt jeweils öffentliche Rechnung ab und ge-lattet Einsicht in ihre Bücher. Es können deshalb die noch mit Einsetzung der Gelder Zuwendenden überzeugt sein, daß alles zur Deckung der Kornver-sicherungskosten verwendet wird. (Aus der Generiochronische.)

Verkehrsverbesserung. Der am 22. Jan. d. J. auf der Straße Mannheim-Heidelberg probeweise eingeführt Personen-zug — ab Mannheim 11.30 Abends und an Heidelberg 11.50 — soll, wie das „Deibel. Tagbl.“ hört, beibehalten werden wenn er haben spricht, daß bei einem von Ihnen gerade jetzt der Termin abläuft. Welche Resultate werden sie wohl bringen? Leben Sie, er sind zwei Probleme, die mich besonders beschäftigen, und beide beziehen sich auf das Automobil, das im Verkehrsweesen der Welt soviel umstritten. Ich glaube, daß der Stahl, dessen man sich zur Herstellung der einzelnen Maschinenteile bedient, nicht widerstandsfähig und hart genug ist und ich suche ein ideales Metall, das dem Mechanismus der Wagen jene Kraft und Stärke gibt, die ihm heute noch fehlt. Und ich glaube, daß die Elek-trizität in noch viel größerem Maße in den Dienst des Automobils gestellt werden kann. Ich arbeite an einer Batterie, die bei kleiner Dimension und geringstem Gewicht die höchste Energie zur Schweißleistung besitzen soll. Schon seit vielen Jahren arbeite ich daran und gewisse Resultate sind auch schon erreicht; aber bessere werden nicht ausbleiben, wenn mich in Zukunft die Kräfte nicht wieder aus meinem Laboratorium vertrieben. Dabei zeigt Edison auf vier kleine gelbe Zellen, die neben seinem Krankenbett auf dem Tisch liegen. In ihnen sind alle Zellen der 6000 Batterien genau aufgestellt; die Berichte werden von den Assistenten er-paßt. Als man Edison ins Krankenhaus brachte, wollte er sich von diesen Zellen nicht trennen, und er gab nicht nach, daß man ihm erlaube, sie mitzunehmen.

und ist dem Vernehmen nach bereits in den diesjährigen Sommerfahrplan mit aufgenommen worden. Diese Verkehrsverbesserung, die einem schon lange empfundenen Bedürfnis unserer Einwohnerlichkeit Rechnung trägt, wird mit großer Befriedigung begrüßt werden. Besonders angenehm ist es, daß der neue Zug ohne Aufenthalt auf den Zwischenstationen direkt durchfährt.

Schneeüber. Heute mittag setzte ein Schneegestöber ein, daß man glauben konnte, der Winter wolle erst beginnen. Der ungewöhnlich starke Schneefall hielt etwa eine Stunde an. Es wäre höchste Zeit, daß endlich einmal ein Wechsel in der Witterung einträte. So spät wie dieses Jahr hat der Frühling schon seit langer Zeit nicht mehr eingelebt.

Von einer weiteren hochherzigen Stiftung durch Frau Geh. Kommerzienrat Julia Lang anläßlich des 70. Geburtstages ihres verstorbenen Gemahls ist zu berichten. Frau Geh. Kommerzienrat Lang hat der Abteilung 8 des Frauenvereins Mannheim (Sänglingshaus) den Betrag von 20000 M. überwiesen. Der Abteilung, deren Vorsitzende Frau Kommerzienrat Helene Köhling, geb. Lang ist, untersteht u. a. die Mischküche des Frauenvereins.

Verein für Frauenstimmrecht. Der gestrige Vortragsabend im Hotel National war nur schwach besucht. Die Vorsitzende, Frau Wolff-Jaffe eröffnete kurz vor 9 Uhr die Versammlung mit einem Hinweis auf die Wichtigkeit des Themas. „Die Arbeiterin und das Frauenstimmrecht“ und die besondere Befähigung der Referentin, als praktische Arbeiterin hierzu zu sprechen. Darauf führte die Referentin, Frau Marie Erkelenz kurz folgendes aus: Bei den Frauen herdringenden Fragen, die gegenwärtig im Reichstag verhandelt werden, sei es den Frauen mangels eines Stimmrechts verlagert, dabei mitzusprechen. Eine Hauptforderung der arbeitenden Frauen sei die Verkürzung ihrer Arbeitszeit im Interesse der Gesundheit und der Familienpflege. Nach einer Skizzierung des Unterchieds zwischen der bürgerlichen und sozialistischen Frauenbewegung empfahl schließlich die Rednerin dem Verband für Frauenstimmrecht, die arbeitenden Frauen für ihre Sache zu gewinnen. In der Diskussion sprachen einige Damen und Herren. U. a. wies Frau Guzmann auf einen neulichen Vortrag im Verein Frauenbildung-Frauenstudium über Wahlrechte hin und empfahl die schrittweise Erhebung des Wahlrechts, erst bei Kommunalen, dann bei politischen. Herr Kaufmann äußerte sich über das ungenügende Wahlrecht der weiblichen Angestellten für das Kaufmannsgericht und für die künftigen Arbeitsämtern. Im Schlußwort erinnerte die Vorsitzende an den Kongreß des Weltbundes für Frauenstimmrecht im vorigen Jahre in Amsterdam und lud zum regen Besuch der Diskussions-abende seitens der Frauen als eines wichtigen Mittels zu ihrer politischen und rechnerischen Schulung hin.

Obenwaldklub, Sektion Mannheim-Ludwigshafen. Aus Versehen erschien eine Notiz über einen Lichtbildvortrag, die für Freitag den 20. d. M. bestimmt war, in der heutigen Mittagsausgabe als Annonce. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß der Vortrag erst am Freitag, den 20. d. Mts. stattfindet.

Ein Ueberfall, der nahe an Raub freiste, beschäftigte gestern das Schöffengericht. Wegen Körperverletzung hatten sich zu verantworten die Schiffer Friedrich Braun aus Königswinter, Wilhelm Schüle aus Sand, Johann Schlotmann aus Homberg, Verah Kawaters aus Duisburg. Die Ursache bildete eine Kellnerin, auf die Braun und der Schiffer Friedrich Schimpf von Werleburg zugleich Anspruch erhoben. Schon in der Wirtschaft von Wilt, Ecke Luisenring und Jung-buchstraße, wofür diese beschäftigt war, kam es darüber zu Handeltreiben. Alle verließen mit der Kellnerin Marie Silberstein das Lokal. Plötzlich erhielt Schimpf einen Schlag auf das linke Auge. Das war das Zeichen zum allgemeinen Anarch. Die vier Angeklagten und noch ein weiterer Unbekannter fielen über Schimpf her. Während die anderen ihn festhielten, riß Braun dem Ueberfallenen den Revolver aus der Tasche, während ihm Schlotmann die Dolantische herunterriß. Hierbei prägte er, wie ihm das Wortemotiv aus der Tasche gezogen wurde, in dem sich noch 40 Mark befanden. Einer der Angreifer mißhandelte ihn mit einem Schlagring. Die Staatsanwaltschaft hatte ursprünglich das Verbot wegen Raub eingeleitet, es war aber nicht festzustellen, ob die Angeklagten lediglich wegen des Gelbes des Schimpf den Ueberfall gelohnt hatten. Schimpf ist übrigens auch ein leinewegs harmloser Bürche. Er wird aus dem Justizhaus Kaiserlautern vorgeführt, wo er acht Jahre wegen Einbruchdiebstahls in Kanweiler in der Pfalz abzusitzen hat. Die umfangreichen Erhebungen waren des verstorbenen Kriminalhauptmanns Spinner letzte Arbeit. Es werden verurteilt: Braun zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen, Schüle zu einem solchen von 14 Tagen, Schlotmann und Kawaters zu 4 Wochen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Zukunft der Berliner Nationalgalerie. Zu dem Urlaub des Direktors der Nationalgalerie überreicht die „Nord. Allg. Zg.“ heute: An die Tatsache, daß dem Geh. Regierungsrat Dr. v. Tschudi, Direktor der Royal Nationalgalerie, ein einjähriger Urlaub zur Durchführung seiner Gesundheitskur sein Urlaub bewilligt worden ist, knüpfen verschiedene Tagesblätter bedeutende Betrachtungen über die Zukunft der Nationalgalerie, welche mindestens als beruflich bezeichnet werden müssen, da in nachstehenden Kreisen die feste Annahme besteht, daß der verdienstvolle Kenner der Nationalgalerie nach Ablauf seines Urlaubs zur Stelle seines Wirkens zurückkehrt. Die Verdienste, welche sich Dr. v. Tschudi um die rechte Wertschätzung und Kräftigung unserer nationalen Kunst erworben hat, sind in den Spalten der „Nord. Allg. Zg.“ seit Beginn seiner Tätigkeit auf das dankbarste anerkannt worden. Es wäre ein Verlust für das deutsche Kunstleben, wenn Dr. v. Tschudi große Kraft erachtele, würde, von der sowohl die treffliche Neuordnung der Galerie, die große Regelausstellung als auch die deutsche Jahrhundert-Ausstellung überzeugende Beweise gegeben haben. Die einmütige Bewunderung internationaler Künstler für das reorganisierte Werke Hugo v. Tschudis ist uns, die wir von jeder Seite seine Verdienste hervor-heben, lediglich eine Bestätigung unserer Auffassung gewesen.

Das Verlangen August Rostermanns hat sich ziemlich gedehnt. Er hatte anfänglich die Sprache verloren, die nun nach und nach wiederkehrt. Von zu Zeit tritt Gedächtnis-schwäche ein. Der Schlag-ortfall war nur leicht, jedoch besteht bei dem Sechszwanzigjährigen immer noch Lebensgefahr.

Der Tod Edmunds de Amicis (Vordigbera) ist auf die Folgen eines plötzlichen Gehirnschlagcs zurückzuführen. Die Trauer um de Amicis, der mit kein anderer Schriftsteller die Liebe des Ita-lienischen Volkes besaß, ist allgemein und aufrichtig. Der Verstor-bene hinterließ einen erwachsenen Sohn, ein anderer beging vor etwa fünf Jahren Selbstmord. Erster lebte de Amicis sehr zürück-gezogen. Er war unglücklich verheiratet und ließ sich vor etwa zwei Jahren scheiden.

Verichtigung. Unser Referat über die gestrige Veran-staltung zugunsten der Blinden im heutigen Morgenblatt erfuhr leider durch die auch in Seher- und Druck-maschinenlosen bekannte „Tide des Objekts“ beim Umberechnen einen Ausfall von 6 Jellen. Die betreffende Spaltenübergangs-

stelle hat folgenbermaßen zu lauten: „Verschiedene junge Damen der hiesigen Gesellschaft — „Damen der Blindenschrift“ nannte sie das Programm, weil diese guten Feen einen Teil ihrer Auf-stunden in opferfreudiger Weise dazu benutzen, gehaltvolle gute Bücher in die Punktschrift der Blinden zu übertragen — solche junge, auch in künstlerischen Dingen bewanderte Damen also hatten die Ausführung des abwechselungsreichen, hübschen Programms übernommen.“ — Und da ein Prolog selten allein kommt, sei gleichzeitig berichtet, daß der Druckfehlereskel im Einweiskartikel auf Haldenbergs Komödie „Doktor Eisenbart“ aus der Jahreszahl 1901 bodhasterweise 1910 — soweit sich wir bekanntlich noch nicht — gemacht hat, eine Bifferverwechslung, die sich der Leser wohl selbst schon berichtigte.

Aus dem Grossherzogtum.

Karlsruhe, 12. März. Die Pläne des neuen Karlsruher Staatsbahnhofs sind zum Modell umgearbeitet worden, das in Kürze seiner Fertigstellung entgegen geht und dann im Standehaus Ausstellung findet. Das neue Bahnhofsgebäude zieht sich in einer Länge von zweihundert Metern dahin. In der Mitte ist der Haupteingang von fünf Meter Höhe, der rechts und links von Säulen flankiert wird, die ihn um 2 1/2 Meter überragen. Hinter dem Haupteingang steigt die Mittelstallwand in die Höhe, die noch hinten von einer Dach-gaube gedeckt wird (zusammen 22 Meter hoch). Die Mittelstallwand trägt die Uhr und reichornamentierte Glasaufhängungen. Der Flügel links vom Haupteingang wird von einer großen Anzahl Pfeiler getragen, die durch hohe Fenster verbunden sind; in diesem Flügel sind die Wartesäle, sowie die Restauration und der ganze Wirtschaftsbetrieb untergebracht. Der Flügel selbst wieder findet seinen Abschluß durch den Anbau des Fünfzweck-saales. Der Eingang hierzu wird von zwei Säulen getragen. Innen führt eine stufenige Treppe mit Mittelabzug hinauf zu den Bahnsteigen, die, lt. „Bad. Landesztg.“, vier Meter über dem Straßenniveau liegen und sich in elf Vertons teilen. Der rechte Flügel wird in der mittleren Höhe durch ein Stein-band geteilt; in ihm sollen hauptsächlich die Bureau unterge-bracht werden. Er findet mit dem auf Gleisfläche angelegten Wagenbahnhof, der als Sachbahnhof gedacht ist, seinen Ab-schluß. Unter dem Wagenbahnhof liegen zu ebener Erde die Gepäc- und Eigentüfertischstellen. Der Wagenbahnhof wird in seiner kurzen Fassade von zwei runden Türmen flankiert. Die Fassade der beiden Flügel hat eine Höhe von neun Metern, es kommt dann eine eingezogene ebene Dachfläche (Gauben), die aber später durch aufsteigende bis zu einer Gesamthöhe von neun-zehn Metern. Tritt man durch das Hauptportal, so kommt man in die Schalterhallen, die eine Gesamtlänge von sieben Metern haben. Sie münden auf die Treppengänge zu den Bahnsteigen. Gebaut sind die Hallen und Zugänge aus sog. Tonengelände aus Eisen und Beton, in die zahlreiche Oberlichter eingelassen sind. Für die übrige Bedachung soll Schiefer gewählt werden und für den Bau wird voraussichtlich heller Sandstein bestimmt.

o. Seelbach, 12. März. Beim Abfüllen eines Fäßchens Spiritus im Hause des Zigarrenfabrikanten O. Braun hier, lief ein großer Teil der Flüssigkeit auf den Boden. Als mit einem brennenden Streichholz nach dem Spund geücht wurde, fand plötzlich der ungeladene Spiritus in Flammen. Das Wohnhaus mit sämtlichen Einrichtungsgegenständen brannte nieder.

o. Schiltach, 12. März. Wie man hört, soll im Laufe dieses Sommers auf der Straße Freudenstadt-Schiltach die Herrsche eingeleitet werden.

o. Darrheim, 12. März. Das dem Bad. Frauenver-ein gehörige Kinderlokal wird dies Jahr früher als sonst, nämlich schon am 21. März eröffnet. Eine Aenderung gegen über tritt insofern ein, als die Verwaltung des Bades nach Darrheim verlegt wird und Anfragen deshalb direkt dahin zu richten sind. Ferner wird der Winterbetrieb eingerichtet, das Kinder-lokal somit das ganze Jahr hindurch geöffnet bleiben. Die Fre-uens hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert und im letzten Jahr 558 Kinder betrogen.

o. Freiburg, 12. März. Die Handelskammer verweist den Gelegenheits betz. die Sonnabtagsruhe. Sie verneint ferner die Bedürfnisfrage zur Errichtung von Arbeits- und Industriekammern.

Konstanz, 12. März. Der verstorbenen Stadtpfarrer von Ueberlingen, Freiherr Dr. von Müpplin, hat sein ganzes Ver-mögen wohltätigen Zwecken zugewandt. Die Ueberlinger Armen erhielten 800 Mark, der Konstantiner 1000 Mark. Der Grundstod des Vermögens hob, da Oberlandesgerichtsrat Dr. Freiherrn v. Müpplin darauf verzichtete, der Müpplinischen Stif-tung in Frauenfeld zu. Die bestehende Bibliothek erhielt das Kloster Beuron.

Platz, Hessen und Umgebung.

— Neustadt a. O., 12. März. Ein tödlicher Un-glücksfall ereignete sich in den hiesigen Gullebaumwerken. Der Arbeiter Peter Hügels und Leber war gestern mit dem Auf-ziehen eines Dampfessels am Kran beschäftigt, als eine Rette geriss und der Kessel herabstürzte. Hügels wurde ertötet und kam teilweise unter den Trümmern zu liegen, wobei er heftig schwere Quetschungen erlitt, daß er nun im hiesigen Kranken-hause gestorben ist.

Worms, 12. März. Ein großes Unglück ereignete sich heute Vormittag in den chemischen Fabriken und Adolalwerken. Im Abholstrom explodierte ein Kessel, und die siedende Flüssigkeit ergoß sich über die Arbeiter Grubm, Schott und Diez, die schwere Brandwunden im Gesicht, an den Armen und Beinen davontrugen und sofort ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Die Bedauernswerten sind sämtlich ver-heiratet.

Frankfurt, 12. März. Die Bewohner unites Vor-ortes Oberrod beklagten sich heute morgen in einer großen und begrifflichen Aufregung über einen schweren Schicksalsschlag, der eine arme Arbeiterfamilie betroffen hat. Fünf Kinder sind dort den Erstickenstod gestorben und zwar sind es die im Alter von 1/2 bis fünf Jahren stehenden vier Mädchen und ein sechsjähriger Sohn des Schlossers Oswald Funk, Offen-bacher Landstraße 239. Der Schlosser Funk und seine Frau be-wohnen mit ihren fünf kleinen Kindern im Parterre des hinter-hauses Offenbacher Landstraße 239 eine kleine Mietwohnung, die aus einer Küche, einem Wohnzimmer und einem Schlafzimmer besteht. Der Vater war heute früh wie gewöhnlich zu seiner Ar-beit gegangen, während die Frau bis 9 Uhr noch ihre häuslichen Arbeiten verrichtete und dann auch wegging, um ihre Dienste, die sie als Monatsfrau bei einer anderen Familie übernommen hatte, auszuführen. Die Kinder, die allein zurückblieben, waren zum Teil schon angezogen, zum Teil lagen sie noch in einem Kinderbett und einem Kinderwagen im Wohnzimmer, das durch einen gewöhnlichen Kältefen geheizt war. Der älteste Junge, der sechs-jährige Peter August Funk, war in den letzten Tagen leicht er-

frankt. Deshalb hatte die Mutter ganz besonders eingezogen und das Kinderbett ziemlich in die Nähe des Ofens gerückt. Die übrigen vier Mädchen waren die 4 Jahre alte Luise, die dreijährige Marie, die zweijährige Auguste und die 1/2 Jahr alte Elisabeth. Sie lagen teilweise in den Kinderbetten oder waren auf den Federbetten der Eltern im Wohnzimmer gelagert. Die Türen nach dem Schlafzimmer und der Küche und die Fenster waren geschlossen. Kurz nach 10 Uhr lehrte die Frau Funf von ihrer Arbeit zurück. In ihrem größten Schrecken gewahrte sie aber, daß sich fremde Leute vor den anderen drei Kindern und vor der Tür ihrer Wohnung zu schneifen machten. Es waren Angehörige einer auf dem Hof gegenüberliegenden Möbelwerkerei, die verbotliche Rauchwollen aus der Wohnung hatten kommen lassen. Die arme Frau eilte selbst nichts Gutes, schrie laut auf und drückte das Fenster, das die niedrige Wohnstube spärlich beleuchtete, ein. Da kam den Helfern schon wider Qualm aus dem Zimmer entgegen. Sofort brangen die Bestürzten in die Wohnung, um die Kinder aus der Stille heraus zu befördern. Sie waren sehr reich herangeholt, aber sie waren leider schon alle fünf an Erstikung gestorben. Dieser Mord war lt. „Zeit. G.-A.“ dadurch entstanden, daß bei in der Nähe des Ofens stehende Kinderbett bis zur Hälfte verlohrt und verformt war. Wie das geschehen war und auf welche Art und Weise das Bett Feuer gefangen hatte, das konnte nicht mehr festgestellt werden. Die Kleinen müssen, ohne daß sie von der Gefahr nur das Geringste merkten, von dem Rauch übermächtig worden sein, wurden dann jedenfalls bewußlos, bis sie endlich, als sich das ganze Zimmer mit dem Qualm anfüllte, erstickten. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Der Arzt konnte nur bei allen den bereits eingetretenen Tod konstataren.

Sport

V. Baden-Baden, 12. März. Zu dem gestrigen Bericht über den Rennungsplan für die Internationalen Rennen wäre noch ergänzend zu bemerken, daß in Wien und Rom für den „Jubiläum-Stiftungspreis“ je zwei und für das „Prinz Hermann von Sachsen-Weimar-Memorial“ in Rom eine und in Wien neun Unterstufen abgeben wurden. Die Zahl der Rennungen für den „Stiftungspreis“ erhöht sich somit auf 78 und die für das „Prinz Weimar-Memorial“ auf 48. Der Rennungsplan ist als befriedigend zu bezeichnen.

Das 22. Verbandsfest des Deutschen Schwimmverbandes findet in den Tagen vom 9.-11. August in München statt. Mit dem Arrangement des Festes wurde der unter dem Ehrenprotectorat der Königin Marie Sophie Beider Sizilien und dem Protectorat des Prinzen Alfons von Bayern stehende Schwimm-Verein München, c. B. gegr. 1899, betraut. Die günstigste Zeit — das Fest fällt in die großen Ferien — und die in diesem Jahre stattfindende „Ausstellung München 1908“ dürfte eine große Anzahl Schwimmer aus allen Ecken des Reiches, aus den Sportzentren diesseits und jenseits des Ozeans zu dem größten deutschen Schwimmfest nach der südbayerischen Metropole führen, die als Feststadt ersten Ranges sich eines überall bekannten guten Rufes erfreut. Alle auf das Fest bezügliche Anfragen werden beantwortet durch die Adresse: „Schwimm-Verein München, c. B., 1899“, München, Viktor-Scheffelstraße 311.

Wettkampfabteilung. Der Klub hält morgen Sonntag Abend in seinem Klublokal Wilhelmshof die diesjährige Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautet: Jahres- und Rechnungsbericht, Bericht der Revision, Bericht vom 1. 1. 1908, Eröffnung des Wetttages der Section Schwaben, Rechnungsbericht des Vorstandes. Der Klub hat seine Mitglieder nach Familienangehörigen ferner zu einem Vortrag mit Lichtbildern, gehalten von H. Dr. Kähler, Berlin, über eine Autorette durch Frankreich, die Schweiz und Italien, eingeladen, der im Casino, R. 1, 1, am Donnerstag den 19. d. M., abends halb 8 Uhr, stattfinden sollte bezogen ein Eintrittsgeld von M. 1.

A.S.C. Die deutschen Teilnehmer an der Autofahrt rund um der Welt sind am Sonntag von Chicago aufgebrochen, um die Reise weiter nach Westen fortzusetzen. Die Ruhezeit in Chicago haben die drei deutschen Automobilisten benutzt, um verschiedene Veränderungen an den Rädern und Benzintank ihres Protomagens vorzunehmen. Nach 120 Kilometer Fahrt erreichten sie Rochelle am Mississippi, nachdem sie unterwegs den französischen Motorwagen aus seiner schwierigen Lage befreit hatten. Die Franzosen waren mit ihrem Fahrzeug infolge der vorstehenden Wege so tief in den Schlamm geraten, daß an ein weiteres Fortwärtskommen nicht mehr zu denken war. In sehr kameradschaftlicher Weise leisteten die deutschen Automobilisten ihren französischen Konkurrenten tatkräftige Hilfe, indem sie den tief in den Morast steckenden französischen Wagen heranzogen. An der Spitze der Weltumfahrer liegt noch immer der amerikanische Thomas-Wagen, der seit dem Start in New-York etwa 3000 Kilometer zurückgelegt hat. In ziemlichem Zwischenraume, etwa 800 Kilometer weiter zurück, folgt dann der italienische Fiat-Wagen, der den Sonntag in Omaha mit Verbesserungen verbringen mußte. Der französische de Dion-Wagen, der hinter den Italienern als dritter Wagen folgt, erlitt wiederum eine Panne, so daß er neuerlich Terrain an die beiden führenden Fahrzeuge verlor.

A.S.C. Die Rennwagen-Konkurrenz, die auch in dieser Saison in Deutschland veranstaltet werden sollte, wird neueren Beschlüssen zufolge nicht stattfinden. Diese Entscheidung wurde in der letzten Sitzung der technischen Kommission des Kaiserlichen Automobilklubs und des Vereins Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller gefaßt, der auch Vertreter des Kriegsministeriums beinhalten.

Nachtrag zum lokalen Teil.

Zum Vorstandmitglied der Tabakberufsgenossenschaft ist noch einer Nachtrag der „Sidd. Tabakfab.“ Herr Rudolf Voemannthal, i. F. Voemannthal u. Wachenheim, Rogtobalhandlung in Mannheim, ernannt worden an Stelle des durch Tod ausgeschiedenen Herrn Kommerzienrats Dr. Dirichhorn.

Von Tag zu Tag.

Explosion einer chemischen Fabrik. Wien, 12. März. In der Gelatinefabrik der Aktiengesellschaft Oesterreichische Chemische Werke in Neu-Gräa bei Aggersdorf ist eine Ruffexplosion erfolgt, welche eines der Objekte zerstörte und bei der vier Personen, darunter der Fabrikdirektor Herr Lechner, verletzt wurden. Die Explosion erfolgte im sogenannten Kalkstufengebäude und war von einer heftigen Detonation begleitet. Der Direktor der Fabrik, Herr Lechner, der sich gerade in der Nähe des Kessels befand, wurde zur Seite geschleudert und erlitt einen Bruch des linken Beines. Inherdem trugen drei Arbeiter erhebliche Verletzungen durch die Explosion davon. Einer derselben erlitt eine schwere Kopfverletzung und mehrere Brandwunden. Das Haus, in dem der Kessel untergebracht war, wurde fast gänzlich zerstört. Die Oesterreichische Chemische Werke, Aktiengesellschaft, betreiben zwei Fabriken,

eine in Neu-Gräa und eine in Weissenstein bei Dillach. Das Erlaas Werk beschäftigt zweihundert Arbeiter und erzeugt vornehmlich verschiedene Gelatinearten und Appreturmittel.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Lambrecht, 11. März. Wie verlautet, hat die sozialdemokratische Fraktion des hiesigen Stadtrates ihren Führer Eobrat Gg. Hellmann angefordert, sein Mandat niederzulegen, ferner verlautet aus ganz gut unterrichteter Quelle, daß Antrag auf Auslösung Hellmanns aus der sozialdemokratischen Partei bereits gestellt worden ist. (Hellmann hat laut „Frankf. Ztg.“ das Verbrechen begangen, an den Prinzregenten ein Gnadengesuch zu richten, durch das er um Erlass einer ihm wegen Verleumdung anverlegten Gefängnisstrafe bitten.)

Stuttgart, 13. März. Der frühere württembergische Kriegsminister General v. Steinheil ist im Alter von 78 Jahren gestorben.

Madenbach, 11. März. Von dem hiesigen Gemeinderat war beschloffen worden, daß auf dem neuen Friedhof die Angehörigen der beiden Konfessionen nicht mehr in besonderen Abteilungen, sondern gemeinsam beerdigt werden sollten. Dagegen hatte eine Anzahl Katholiken beim lgl. Bezirksamt und bei der lgl. Regierung Beschwerde erhoben. Nachdem die Beschwerden von beiden Instanzen abschlägig beschieden worden waren, wandten sich die Betreffenden an das lgl. Ministerium in München. Nun ist auch vom lgl. Ministerium der Gemeinderatsbeschuß als zu Recht bestehend anerkannt und die Beschwerde verworfen worden.

Rathenow, 13. März. In Stechow bei Rathenow verunglückte der 18jährige Dienstknecht Hermann Ortman das acht Monate alte Kind der Dienstmagd Selma Knappe mit Salzsäure. Ortman, der Vater des Kindes, wurde verhaftet.

Donaubrück, 13. März. Die „Don. Ztg.“ ist vom Staatssekretär des Reichspostamtes zu der Erklärung ermächtigt, daß die von Berlin aus verbreitete Nachricht über eine angeblich beabsichtigte Erhöhung des Portos für Drucksachen jeder Begründung entbehre.

Gurhaben, 13. März. Das Torpedoboot S 17 wurde heute nacht 3 Uhr von einem Dampfer beim Elbfeuerlösch 4 gerammt und ist gesunken.

Der leitende Maschinist ist ertrunken, die übrige Mannschaft wurde gerettet.

Rom, 13. März. General Georgis, Kommandant der Gendarmerie Mazedoniens ist heute früh in Rom, wo er auf Urlaub war, plötzlich gestorben.

Siberopol, 13. März. Den hiesigen Blättern wird telegraphisch gemeldet, daß die „Luzitania“ vom Montag bis Dienstag mittag 627 Knoten zurückgelegt hat. Die Durchschnittsgeschwindigkeit betrug 25,1 Knoten.

St. Petersburg, 13. März. Prinzessin Heinrich von Greußen ist heute von Moskau in Jaroslavl eingetroffen und wurde am Bahnhof vom Zaren und der Zarin empfangen.

Schnee.

Elb. 13. März. Im ganzen Rhein- und Eifelgebiete traten in voriger Nacht heftige Schneefälle ein. Wenn diese mit Regen abgehen, so ist angefaßt des hohen Wasserstandes des Rheins und seiner Nebenflüsse eine Hochwasserflutstrophe zu befürchten. Der Hochwasserdienst ist wieder eingerichtet. Der Kölner Pegel zeigt bereits 5 Meter an. In einigen Gegenden richtete das Hochwasser Verheerungen an.

Neue Kolonialbahnen.

Berlin, 13. März. Der Bundesrat genehmigte heute die Mittel für rund 1450 Kilom. Eisenbahnstrecken in den deutschen Schutzgebieten. Davon entfallen auf Südwestafrika für eine Zweiglinie der Lüderitzbahn von Seeborn nach Kalfonoin rund 180 Kilom., auf Togo für eine Eisenbahnlinie von Lome nach Anapame gleichfalls rund 180 Kilom., auf Kamerun für eine Eisenbahnlinie von Duala nach dem schiffbaren Teile des Moongflusses bei Wilminge (Südbahn) rund 300 Kilom. und auf Ostafrika für Verlängerung der Hambarobahn in der Richtung auf den Nilmandschara bis Tongeniga 45 Kilom. sowie schließlich für Fortführung der Morogorobahn bis Ttaoro rund 70 Kilometer. Der gesamte Bedarf von rund 150 Millionen verteilt sich auf 6-7 Jahre. Die Mittel fließen auf dem Wege der Anleihe aufgebracht werden. Eine Ausnahme macht nur Südwestafrika, wo es bei dem bisherigen Verfahren der Gewährung eines Darlehens von Seiten des Reiches an das Schutzgebiet verbleibt. Für die Verzinsung und Tilgung der Kolonialanleihen sollen die beteiligten Schutzgebiete als gemeinschaftlicher unter Übernahme der Gewähr seitens des Reiches haften. Die Anleihen sollen in Teilabschnitte geteilt werden. Sämtliche Bahnbauten mit offenkundiger Ausnahme der Fortführung der Morogorobahn sind als Staatsbahnen geplant, deren Ausführung wie bisher Privatunternehmern übertragen werden soll. Es ist eine teilweise Verstaatlichung der Morogorobahn in Vorschlag gebracht worden, wobei zum Anfall der Mehrzahl der Aktien eine Summe von 15 Millionen verwendet werden soll. Die Fortsetzung der Morogorobahn soll alsdann auf Grund eines hierzu gewährten Darlehens beschafft werden.

Die Donau-Adria-Bahn.

Konstantinopel, 13. März. Der serbische Gesandte überreichte gestern der Forie die Note der serbischen Regierung betreffend die Donau-Adria-Bahn.

Marokko.

Tanger, 13. März. Der Nachen hat einen Dampfer gehortet um 1500 Mann nach Soffi zur Wiedereroberung dieses Punktes zu bringen.

Tanger, 12. März. Während die Depeche Marocaine über die Gelangnahme einer Abordnung, die von Fes zu Mulai Said ging, durch Vorträge des Abdul Kfir, über die Flucht des Scharif Aitiani aus Fes, über die Flucht angelegener Würdenträger von Fes nach Rabat und über den wachsenden Anhang des Sultans Abdul Kfir unter den Stämmen berichtet, wird trotz solcher bisher in keinem Punkte bestätigter Meldungen die Lage des Sultans Abdul Kfir für düster angesehen. Die Vorstöße des Generals d'Amade treiben die bisher abwartenden Stämme jetzt offen auf die Seite der Gegner des Abdul Kfir, zunächst die den Mdakra benachbarten Stämme. Infolge der offenen Parteinahme des mächtigen, den Weg nach Fes beherrschenden Raids Hammu von Savon für Mulai Said erwidert der Weg nach Fes für Abdul Kfir verlegt, für Mulai Said dagegen offen. Der Raids Hammu bedroht die Abdul Kfir nach treugebliebenen Stämme mit Krieg. Diesen Stämmen kommt es hauptsächlich darauf an, für die Befestigung weniger Hilfsstruppen große Geldsummen, Waffen und Munition zu erpressen. Aus Rabat

stehen ständig Beamte nach Fes, erst neuerdings wieder ein Zollbeamter, dessen Verschwinden beim Nachen große Aufregung hervorrief. Gegen eine Wiederholung wird jetzt eine starke Bewachung der Stadigränze ausgesüßt. — Eine Mitteilung des „Temps“ vom 8. ds., wonach einige Mitglieder des hiesigen diplomatischen Korps die Besetzung der hiesigen Kaufmannschaft gegen das Verfahren bei der Ausschreibung von Baracken für die Polizeitruppe unterstützt hätten, um gegen die Einrichtung der Polizei Obstruktion zu üben, erregt hier Befremden, die Mehrzahl des diplomatischen Korps hat vielmehr eine Unterjuchung und eventuell die Unterbrechung der Ausschreibung beantragt, weil diese eine französische Firma in einer den Grundfragen der Akte von Algiers widersprechenden Weise begünstigte. In der heutigen Sitzung wurde diesem Antrage, der französischerseits mit allen Mitteln bekämpft wurde, Folge gegeben. Deutschland hat stets die Organisation der Polizei in jeder Weise begünstigt, wie das der Reichskanzler auch im Reichstage betont hat. Selbst deutsche materielle Interessen wurden hintangeseht, um die Einrichtung der Polizeiorganisation zu beschleunigen. Es ist auch bekannt, daß seinerzeit die Anstellung des Polizei-Inspektors Müller sowie die Annahme der französischen und spanischen Polizei-Offiziere seitens des Sultans und die Zustimmung des Nachens zur Inbearbeitung des Polizeireglementes auf deutsche unterstützende Vermittlung zurückzuführen ist.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Der Fall Weingartner.

Berlin, 13. März. Zu der Affäre Weingartner erklärt der Münchener Vertreter der „Berliner Zeit am Mittag“ telegraphisch die Angaben, daß Weingartners Darstellung des Falles unrichtig sei, für unzutreffend. Weingartner werde seine Angaben beweisen. Persönlich sei Weingartners Vertreter erlaubt, daß die General-Intendantur einem Briefwechsel mit Weingartner so abhold gewesen sei, und ohne Unterhandlung mit ihm anzuknüpfen, seinen Kontrollbruch erklärt und eine Klage gegen ihn erwirkt habe.

Deutscher Reichstag.

w. Berlin, 13. März.

Am Bundesratssitz: Staatssekretär von Bethmann-Hollweg.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Die Beratung des

Etat des Reichsamts des Innern

wird beim Titel „Reichsgesundheitsamt“ fortgesetzt.

Es liegt eine Resolution Graf Hompesch vor, welche eine Abänderung des § 23 des Gesetzes betr. Schlachtvieh- und Fleischbeschau fordert. Die neue Fassung soll folgenden Wortlaut erhalten:

Die Kosten der amtlichen Untersuchung fallen den Bundesstaaten zu Lasten. Gebühren dürfen von den hierzu Verpflichteten nicht erhoben werden.

Auch liegt eine Resolution Röske vor betr. Erlaß einer Bundesrats-Verordnung, welche das Verbot der Abgabe von Essiggewürzen zu Speisegewürzen aus den Fabriken und den Kleinhandlung mit Essig betrifft.

Rügenberg (Sentr.) fordert eine Verbesserung des Gehammenswesens.

Graf Corma-Ziesewitz (Konf.) unterstützt die Resolution Hompesch. Seiner Partei liege daran, daß die Gebühren der inländischen Fleischbeschau ermäßigt werden.

Scheithorn (nl.) hält die Vorlegung eines neuen Entwurfes eines Reichsgesetzes noch in dieser Session für außerordentlich wünschenswert.

Brühne (Soz.) rügt die schlechten Wohnungsverhältnisse in den Ziegeleien. An der Gesundheit und dem Leben der jungen Arbeiter werde dort in irrehabiler Weise gekümmert. Redner hebt dann noch die Mißstände in den einzelnen Betrieben, namentlich das Wohnungsseind und die lange Arbeitszeit hervor und belegt seine Klagen mit vielfachen Beispielen.

Staatssekretär von Bethmann-Hollweg erklärt, daß Gehammenswesen eine Sache nicht für eine reichsgesetzliche Regelung. Was die Anfrage des Abgeordneten Scheithorn anbetrifft, könne er heute der Hoffnung Ausdruck geben, daß er in wenigen Wochen in der Lage sein werde, einen Weingartners Entwurf dem Bundesrate vorzulegen und einige Tage später den Entwurf auch veröffentlicht zu lassen. Damit hoffe er auch den Wünschen des Hauses Rechnung zu tragen.

Der Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Kobelt (Hofp. d. fr. W.) bedauert, daß er dadurch nicht in der Lage sei, die Angriffe des Abg. Brühne auf das Fleischergewerbe zurückzuweisen.

Das Kapitel wird bewilligt und die Resolutionen Graf Hompesch und Röske werden angenommen.

* * *

Berlin, 13. März. Der Seniorenkonvent des Reichstages einigte sich dahin, daß am Dienstag den 17. März die Kolonial-Etats in Angriff genommen werden. Man hofft, den Etat für das Reichskolonialamt und die einzelnen Schutzgebiete und den Etat für das Expeditionskorps in Ostafrika fertiggestellt zu haben und dann noch 3 Tage für das Reichskanzleramt und für die Finanzierung zu verwenden. Für die dritte Etatslesung wird dann der 27. März und die folgenden Tage zur Verfügung stehen.

Berlin, 13. März. Die Budgetkommission des Reichstages bewilligte heute den Rest der fortlaufenden Ausgaben des Etats für Südwestafrika. Bei den einmaligen Ausgaben werden vom Titel Neubauten und öffentliche Arbeiten weitere 130 000 M. gestrichen, zur Gewährung von Beihilfen an angehende Landwirte, die in der Schutztruppe gedient haben, werden 150 000 M. bewilligt.

Beim Titel Bekleidung und Verpflegung Kriegsgefangener Eingeborener erklärt Staatssekretär Dernburg, die auf 27. Januar festgesetzte Aufhebung des Kriegsgefangenen war noch nicht überall durchführbar. Der Titel wird mit 100 000 M. beibehalten. Der Titel von einer Sanierungsanlage bei Swakopmund wird nach Vernehmung Dernburgs auf Antrag Engelgers, ihn auf ein Jahr zu verschieben, gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Zum Wiederaufbau des Meininger Hoftheaters.

Zu der Meininger Hoftheaterkatastrophe: wird im „Wiederaufbau“ eine beachtenswerte Anregung gegeben.

Das Meininger Hoftheater ist abgebrannt! Das war die jämmerlichste Begebenheit, welche das gesamte gebildete Deutschland, welche die Millionen, die am deutschen Theater, an der Pflege deutscher Bühnenkunst höherer Art ein Interesse nehmen, treffen konnte.

Das Meininger Hoftheater ist abgebrannt! — Gewiß, es wird neu aufgebaut, aber Meiningen ist kein, und die sekundären Mittel, die ihm zur Verfügung stehen, werden daher sicher nicht in so großem Maßstabe vorhanden sein, daß eine Bühne erbaut werden kann, die in ihren künstlerischen Einrichtungen der Kunst, die in Meiningen bislang gepflegt worden ist, vollkommen gerecht zu werden vermag.

Ja, Meiningen wird aus sich selber keine seiner Theatertradition würdige Heimstätte der Kunst erheben können. Mögen deshalb die Theaterfreunde Deutschlands zusammengeben, einen Fonds zu sammeln, damit der Gedanke eines Meininger, eines deutschen Schauspiel-Hofhauses verwirklicht werden könne.

Eine künstlerisch ausgeführte, farbige Speisefarve, die von Prof. Ludwig v. Zumbusch entworfen und von der renommierten Verlagsgesellschaft Braunschweig hergestellt worden ist, hat das Hofbrauhaus in München neuerdings für seine Gäste anfertigen lassen.

Von der Hessischen Landesausstellung 1908. Der Stand der Ausstellungsarbeiten hat einen solchen Fortschritt erfahren, daß sich unvorhergesehene Schwierigkeiten, wie Straßensperren u.s.w. kaum einen Einfluß auf die Fertigstellung der Bauten oder auf die Eröffnung der Ausstellungsgegenstände zum vorgesehener Termin am 23. Mai ausüben können.

Volkswirtschaft.

An der Frankfurter Börse zog heute der Privatdiskont weiter an. Der Beschluß betr. Wiederherstellung des Regierzwangs drückte ganz besonders am Rentenmarkt. Die Börse eröffnete geschäftlos.

An der Berliner Börse hielt einem Privattelegramm zufolge die gestern im Nachbörseverkehr in Erscheinung getretene Verzinsung wegen der Ablehnung der Regierungsvorlage seitens der Börsenkommission heute weiter an und führte zur Lustlosigkeit auf sämtlichen Gebieten.

Mit den hohen Kohlenpreisen des Kohlenhandels beschäftigt sich auch der Geschäftsbericht der Bundesrätin Eisenwerke. In diesem wird u. a. ausgeführt, daß die Verschlechterung der wirtschaftlichen Verhältnisse bis jetzt von Monat zu Monat zugenommen habe.

Obstlagerungsverammlung der Firma Haas & Strauß in Frankfurt a. M. Die von mehr als 100 Personen besuchte Obstlagerungsverammlung der Firma Haas & Strauß in Frankfurt a. M. wurde am 11. März im Hotel „Zur Post“ eröffnet.

Die Bergisch-Märkische Stein-Industrie in Köln beruht eine Generalversammlung, die über Erhöhung des Aktienkapitals beschließen soll.

Wärringer Bank, Göttingen. Der Bruttogewinn für 1907 beträgt M. 266 788 (M. 209 211). Davon entfallen auf Zinsen M. 95 292 (M. 78 885), auf Provisionen M. 42 377 (M. 37 226), auf Wechsel M. 40 655 (M. 35 129), und auf Effekten M. 27 223 (M. 26 983).

Deutsche Rudolphi (Kunstabbe) Aktiengesellschaft in Dresden erzielte in 1907 einen Bruttogewinn von M. 301 271 (i. V. M. 217 165). Der Aufsichtsrat schlägt vor, auf das erhöhte Kapital 10 Prozent in Aussicht Dividende zu verteilen.

Berliner Dampfwalzen-Aktiengesellschaft. Nach M. 30 885 (i. V. M. 21 233 M.) Abschreibungen wird aus dem Reingewinn von 167 187 M. (160 667 M.) eine Dividende von 8 Prozent (i. V. 4 Prozent) vorgeschlagen.

Von der Berliner Börse. Zum Handel sind zugelassen: M. 3 700 000 4prozent. Anleihe der Stadt Essen. — Von Mendelssohn u. Co. und der Berliner Handels-Gesellschaft ist der Antrag gestellt worden: M. 8 000 000 4prozent. Anleihe der Stadt Krefeld vom Jahre 1907, 2. Ausgabe, zum Börsenhandel zu lassen.

Betriebsvereinbarung. Die Eisenkonstruktionsanstalt Hoffmann u. Schmidt in Wilmshausen bei Hamburg, die 200 bis 250 Arbeiter zu beschäftigt pflegt, hat sich infolge der Ungunst der Konjunktur entschließen müssen, sämtliche Ar-

beiter zu entlassen und somit den Betrieb vollständig ruhen zu lassen.

Vom amerikanischen Eisen- und Stahlmarkt schreibt das Fachblatt Iron Age: Die Bewegung, die Eisenbahnfrachten um 10 Prozent zu erhöhen, erscheint jetzt besonders unangebracht, und die Verlager beabsichtigen, ihr lebhaften Widerstand entgegenzusetzen.

Neues vom Dividendenmarkt. Berliner Wasserverein 4% (i. V. 7 Prozent). — Hannoverscher Papierfabriken Verein u. Grunderwerb. Gebr. Boge 7 Prozent (i. V. 9 Prozent). — Gewerbetreibend Nürnberg u. S. 6 Prozent. — Chemische Fabrik Helffenberg 8 Prozent. — Bismarckische Portlandzement- und Wasserwerke in Roddinghausen 12 Prozent.

Neue Anleihe. Die Firma Herzberg u. Co., Reise- und Schnellposten-Fabrik, Berlin, deren Aktienkapital in Reichsmark kürzlich niederkam, ist in Konkurs geraten.

(Telegraphische Handelsberichte siehe 6. Seite.)

Frankfurter Effektenbörse.

Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), date (12, 13), and values. Includes sub-sections for Staatspapiere and A. Deutsche.

Table with columns for location (Amsterdam, London, etc.), date (12, 13), and values. Includes sub-sections for Staatspapiere and A. Deutsche.

Alten industrieller Unternehmungen.

Table listing various industrial companies and their financial data, including names like Bas. Zuckerfabrik, Eisen-Industrie, etc.

Bergwerks-Alten.

Table listing mining companies and their financial data, including names like Bodener Bergbau, Paderborn, etc.

Handels- und Prioritäts-Obligationen.

Table listing various bonds and obligations with columns for name, date, and value.

Bank- und Versicherungs-Alten.

Table listing banks and insurance companies and their financial data, including names like Bode'sche Bank, Berg u. Metall, etc.

